UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Hauptmerkmale der Baustile

Schneider, Josef

Leipzig, 1931

Tafel IV: Altchristlicher, Byzantinischer und Maurischer Stil

urn:nbn:de:hbz:466:1-94552

Visual Library

Tafel IV. Altchristlicher Stil.

Die altchristliche Baukunst hat sich von Rom aus verbreitet; ihre ersten Anfänge bilden die Katakomben. Nach der Anerkennung der christlichen Religion als Staatsreligion bedurfte es im römischen Staate neuer Tempel. Die heidnischen konnten dem Bedürfnis auf die Dauer schon aus dem Grunde nicht entsprechen, weil dieselben nur als Wohnung der Götter gedacht waren und keinen Raum für das Volk boten. Die Frage, ob die christlichen Basiliken nach dem Vorbilde der gleichnamigen römischen Gerichtshallen oder des römischen Wohnhauses sich ausgebildet haben, wird heute gern zugunsten der letzteren Ansicht entschieden. Jedenfalls erinnern sie an die Gerichtshalle, die einen großen rechteckigen Raum mit einer zurückliegenden Nische bildete, in der die Richter etwas erhöht saßen. Die christlichen Basiliken hatten außer diesen beiden Teilen noch einen Vorhof. Anfangs fehlten denselben die Türme; später wurde ein Glockenturm als selbständiger Bau neben der Basilika aufgeführt. In den Architekturformen zeigt sich der römische Einfluß, der aber im Laufe der Zeit mehr und mehr zurücktritt. Charakteristisch sind die wieder lasttragenden Säulen und der Rundbogen. An plastischem Schmuck waren die Basiliken außen und innen recht arm; dagegen wurde die Malerei reichlich verwertet, indem die inneren Wandflächen (s. Fig. 1) mit bildlichen Darstellungen zum Zwecke der Ausschmückung des Innern und zur Erbauung des Volkes versehen wurden. Als Kennzeichen der altchristlichen Malerei gilt der Goldgrund mit mangelhafter Darstellung von Figuren in lebhaften Farben. Das Ornament entbehrt der griechisch-römischen Formvollendung; in demselben erscheinen Sinnbilder der christlichen Lehre, Kreuz, Lamm u. a. und als völlig neu das Monogramm Christi. Der altchristliche Stil war in Übung seit der Zeit Konstantins des Großen bis zur Ottonenzeit in Deutschland, etwa von 300—1000 n. Chr. Aus der schmucklosen Einfachheit der altchristlichen Basiliken spricht ein stiller, heiliger Ernst.

Tafel IV. Fig. 1. Schnitt und Grundriß einer altchristlichen Basilika. San Clemente in Rom. Der Grundriß zeigt ein Rechteck. Der Eingang, s. Grundriß, führt an der rechten Seite durch eine Vorhalle in den inneren Raum, der durch zwei Säulenreihen in ein größeres Mittelschiff und in zwei Nebenschiffe geteilt ist. Dem Eingang gegenüber erweitert sich das Mittelschiff an der anderen Schmalseite zu einem halbrunden Ausbau, der Apsis, die mit einer Halbkugel überwölbt ist und als Altarraum dient, s. Schnitt. Das Mittelschiff ragt über die Seitenschiffe hinaus, und über den Säulenstellungen liegen die Fenster. Der innere Raum der Basilika ist hier überdeckt mit der freiliegenden Balkenkonstruktion des Daches. Die Balken waren gewöhnlich bemalt. Viele Basiliken verdeckten die Dachkonstruktion durch eine kassettierte Holzdecke.

Byzantinischer Stil.

Während der Entwicklungszeit der altchristlichen Baukunst wurden in Rom neben den Langbauten der Basiliken kleinere Grab- und Taufkapellen (Baptisterien) mit kreisrunder oder achteckiger Grundform errichtet und mit einer Kuppel überdeckt. Der Kuppelbau bildete den Mittelpunkt für alle in gleichen Abständen von der Kuppel angeordneten Nebenräume, die Kirchen zeigten also Zentralanlage. Der Turmbau fehlte. Die byzantinische Baukunst ist die Fortentwicklung des römischen Kuppelbaues in Zentralanlage. Unter morgenländischem Einfluß erscheinen die byzantinischen Kirchen in späterer Zeit, namentlich im östlichen Europa, in den verschiedensten Formen; sie wurden mit Kuppeln überladen und als Moscheen immer mit Gebetstürmen (Minaretts) ausgestattet. Malereien auf Goldgrund und Mosaiken sowie die Verwertung von kostbaren Steinsorten gaben dem Inneren einen prunkvollen Schmuck. Die Bauten des byzantinischen Stiles haben ein malerisches und zugleich feierliches Gepräge.

Fig. 2. Schnitt und Grundriß eines byzantinischen Kuppelbaues. Sophienkirche zu Konstantinopel. Der Grundriß, der nur die eigentliche Kuppelanlage umfaßt, zeigt in der Mitte ein Quadrat, die Vierung, und an den Ecken derselben die Fundamentflächen für die mächtigen Pfeiler, die durch gewaltige Gurtbogen, s. Fig. 2, verbunden sind. In das Quadrat des Grundrisses ist ein Kreis eingetragen, über dem man sich die große Kuppel des Schnittes denken muß. Die Kuppel zeigt unten den Anfang eines kreisrunden Gesimskranzes, von dem aus die halbkugelförmige Kuppel in vielen Gewölberippen nach oben steigt. Dicht über dem Gesimskranze liegt zwischen je zwei Gewölberippen ein Rundbogenfenster. Rechts und links von der Vierung setzen sich zwei Halbkreise an, über denen im Schnitt die Halbkuppeln zu erkennen sind. An die Halbkreise des Schnittes legen sich wieder je zwei kleinere Halbkreise, deren Kuppelteile ebenfalls im Schnitt sichtbar sind. Letztere sind niedriger als die Kuppeln der beiden Halbkreise rechts und links von der Vierung, und alle werden überragt von der Hauptkuppel in der Mitte. An der rechten Seite des Planes, der Ostseite, setzt sich bei der Sophienkirche eine Apsis als Altarraum an, ihr gegenüber im Westen liegt der Eingang; so entsteht ein gewaltiges Mittelschiff in Form eines Langbaues. Die nördliche Seite des Planes zeigt die Grundflächen für die vier Säulen, die in der Mitte des Schnittes stehen und die fünf Eingänge zu dem nördlichen Seitenschiff abteilen. Über dieser unteren Säulenstellung steht eine Arkadenreihe mit sieben Bogen, die einen Galeriestock bilden, der im byzantinischen Stile zuerst auftritt. Die Galerien (Emporen) lagen über den Decken der Seitenräume und waren als abgesonderte Räume für die Frauen bestimmt. Die übereinandergestellten Arkadenreihen stehen in einer Wandfläche, die das Langschiff nach Norden zu abschließt; dieselbe Bildung wiederholt sich an der Südseite.

Fig. 3. Byzantinische Säule. Die runde byzantinische Säule hat eine niedrige Basis und geht im Kapitäl, seitlich ausladend, allmählich in quadratische Form über; sie ist mit Flecht- und Blattwerk verziert.

Fig. 4. Flächenmuster und plastischer Fries byzantinischer Art. Das byzantinische Flachornament erinnert an orientalische Stickereien und Teppichmuster; es war mosaikartig in vielen Farben ausgeführt und meistens mit aufgesetzten Steinen verziert. Das plastische Ornament besteht aus einem akanthusartigen Blattwerk mit Bandverschlingungen und rein kirchlichen Motiven.

Maurischer Stil.

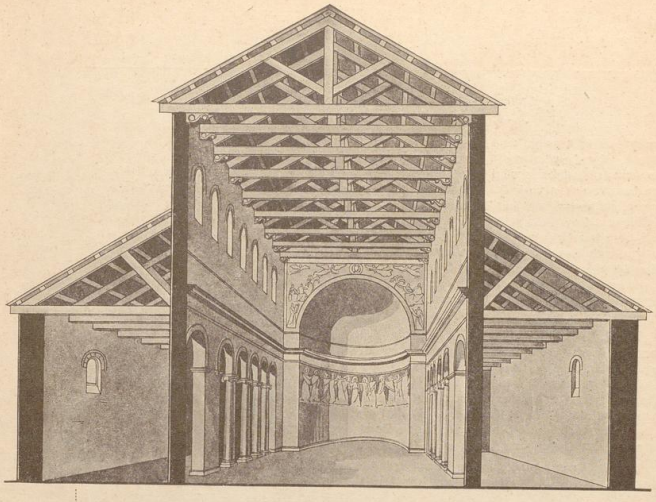
Die Bauwerke des maurischen Stils haben teils von Bogengängen oder Arkaden umgebene offene Räume, teils sind es geschlossene Bauten wie die Moscheen der späteren Zeit. Ohne feste Grundform lehnen die Moscheen sich meist an den byzantinischen Zentralbau an. Es sind Kuppelbauten mit eingefügten schlanken Minaretts. Zu einer besondern Konstruktionsart hat der maurische Stil es im allgemeinen nicht gebracht; seine Eigentümlichkeit besteht hauptsächlich in den unserem Auge fremd erscheinenden dekorativen Bildungen, die sich in Spanien unter der Herrschaft der Araber, 711—1492, in außergewöhnlicher Pracht entfalteten. Reizvoll wirken die verschiedenen Bogenformen, der Hufeisenbogen, der Zackenbogen, der Spitzbogen, der überhöhte Rundbogen u. a., neben- und übereinander zu reichem Arkadenbau vereinigt. Besonders charakteristisch für den maurischen Stil sind die an Tropfsteingebilde erinnernden Verzierungen, die Stalaktiten, sowie das aus schematischen Linien und streng stilisierten Blumen gebildete, den islamitischen Völkern eigene Flachornament (Arabesken).

Fig. 5. Hufeisenbogen und Kapitäl im maurischen Stil. Im Gegensatz zu dem altchristlichen und byzantinischen Rundbogen überhöhte man den Bogen, es entstand der sogenannte Hufeisenbogen, wie ihn Fig. 5 darstellt. Charakteristisch ist bei dem maurischen Kapitäl, wie bei dem byzantinischen, die aus dem Runden ins Viereckige übergehende Form.

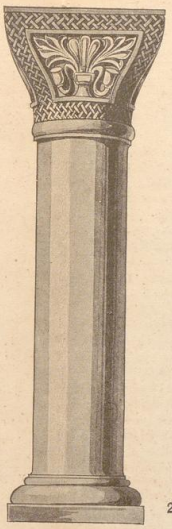
Fig. 6. Stalaktitenfries. Der Fries veranschaulicht die dem maurischen Stil eigenen tropfsteinartigen Verzierungen oder Stalaktiten.

Fig. 7. Maurisches Flächenmuster (Arabeske). Das maurische Ornament ist überhaupt Flächenornament; es zeigt rein geometrische Figuren oder solche gemischt mit Pflanzenmustern, namentlich Farnkräutern; dazwischen treten oft Schriftzüge auf. Die Wandflächen sind mit diesem reliefartigen Ornament vollständig überzogen und gewöhnlich mit Weiß, Rot, Gold und Blau reich abgetönt.

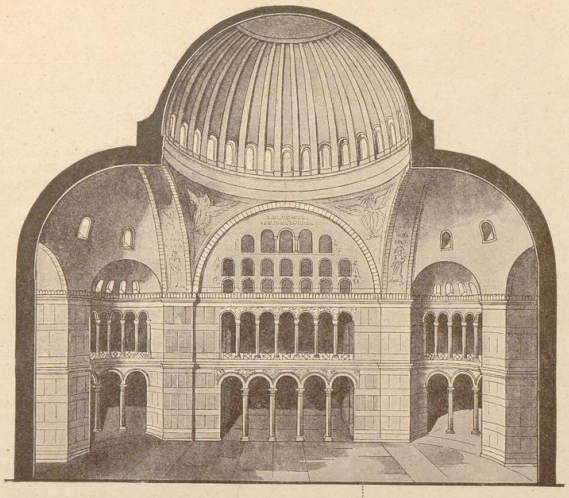
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN



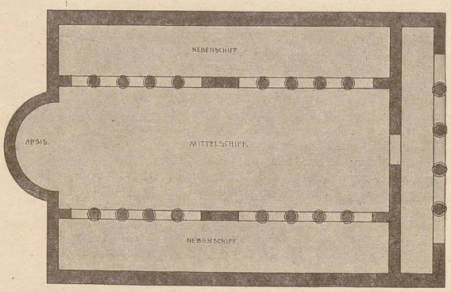
1. Schnitt und Grundriß einer altchristlichen Basilika. San Clemente in Rom.

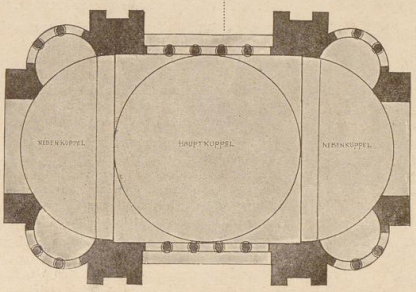


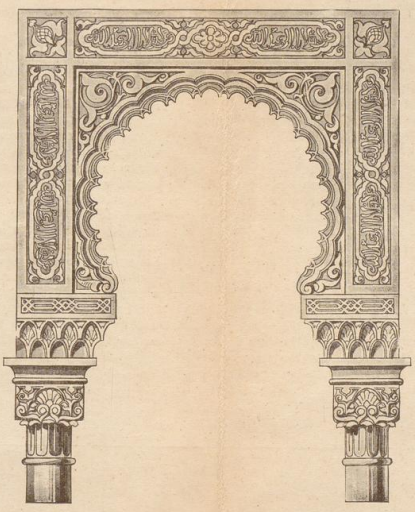
3. Byzantinische Säule.



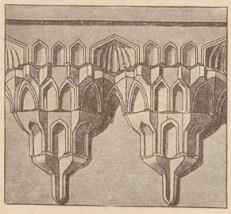
2. Schnitt und Grundriß eines byzantinischen Kuppelbaues. Sophienkirche in Konstantinopel.





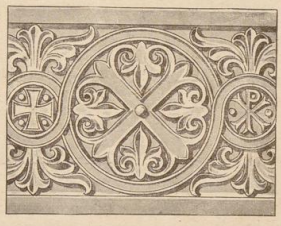


5. Hufeisenbogen und Kapitäl im maurischen Stil.



6. Stalaktitenfries.

7. Maurisches Flächenmuster (Arabeske)



4. Flächenmuster und plastischer Fries byzantinischer Art.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN